

Cohen, Yoel: The Whistleblower of Dimona. Israel, Vanunu, and the Bomb. Holmes & Meier: New York 2003, pp. 381.

Am 28. September 1986 erschien im Londoner „Sunday Mirror“ unter dem Titel „The Strange Case of Israel and the Nuclear Conman“ ein Bericht über Israels geheimes Atomwaffenlager in Dimona. Eine Woche später, am 5. Oktober, machte „The Sunday Times“, Mordechai Vanunus Geschichte groß auf. Die Zeitung berief sich auf den israelischen Techniker Mordechai Vanunu, dem bewusst war, dass er seit einigen Zeit vom Sicherheitsdienst beobachtet wurde. Als das Amt daraus die Schlussfolgerung zog, ihn in eine andere Abteilung zu versetzen, begleitete er seine Weigerung, diese Auflage hinzunehmen, mit der Aufforderung, ihn zu entlassen. Die Leitung entschied, ihr Folge zu leisten. Die Information, dass er das Land mit unbekanntem Ziel verlassen wolle, erregte in Dimona kein weiteres Aufsehen.

Die streng religiöse Familie des 1954 in Marokko geborenen Vanunu war 1963 in Israel eingewandert. Er durchlief die übliche schulische Ausbildung, ließ sich zum Techniker ausbilden und fand 1977 einen Arbeitsplatz in Dimona. Während eines längeren Auslandsaufenthalts ließ er sich im Frühjahr 1986 in Sydney anglikanisch taufen – der in Deutschland als scharfer Kritiker der Besatzungspolitik verehrte Yeshayahu Leibowitz spuckte Gift und Galle. Doch niemand in Australien schien sich für seine Dimona-Geschichte zu interessieren, bis sich eben englische Zeitungen zur Veröffentlichung seiner brisanten Aussagen entschlossen. Am 30. September 1986 wurde Vanunu von einer jungen Frau von London nach Rom gelockt und dort von israelischen Sicherheitsbeamten entführt. Der damalige Premierminister Shimon Peres beglückwünschte den „Mossad“ („Institut“) zu der Aktion. Ein israelisches Gericht verurteilte ihn zu achtzehn Jahren Gefängnis, davon zu zwölf Jahren Einzelhaft, die durch den Besuch eines anglikanischen Kirchenmannes regelmäßig unterbrochen wurde. John F. Kennedy soll David Ben-Gurion nach dem Gerichtsurteil einen „wilden Mann“ genannt haben.

Jetzt, am 21. April 2004, steht Vanunus Entlassung an^{*}. Im Vorfeld haben sich Regierungsstellen darum bemüht, ihm den Pass für Auslandsreisen zu entziehen – angeblich aus Sorge vor weiteren Enthüllungen, die allerdings kaum zu erwarten sind, weil die Nuklearforschung mittlerweile erhebliche Fortschritte gemacht hat. Eher dürfte in Israel die Furcht umgehen, dass Vanunus Aussagen von damals auswärtigen Kritikern des israelischen Nuklearpotentials neue propagandistische Nahrung liefern, zumal nachdem sich amerikanische Klagen, Saddam Hussein verfüge über Massenvernichtungswaffen, als Chimäre erwiesen hat. Dennoch unterwirft der Staat Israel Berichte über sein Nuklearpotential der Militärensensur, auch wenn er gegenüber seinen Feinden damit drohend kokettiert.

Die Universität Tromsø hat es sich nicht nehmen lassen, Vanunu mit der Ehrendoktorwürde auszuzeichnen, Friedensorganisationen ehrten ihn mit Preisen, und jahrelang haben sich internationale Initiativgruppen um eine vorzeitige Freilassung Vanunus bemüht. Die Kritiker argumentieren, dass Israel nach entsprechenden Ankündigungen Libyens der einzige Staat in der Region ist, der über nukleare Potentiale verfügt und Washington anscheinend keine Einwände dagegen erhebt. Damit steht erneut der Vorwurf der doppelten Maßstäbe zur Debatte. Dass sich der zur Freilassung anstehende Vanunu um die Ausreise ausgerechnet in die USA bemüht hat, wird ihnen freilich weniger gefallen. Denn solche Versuche werfen Zweifel an der „heiligen Pflicht“ auf, zu der sich der Techniker damals aufgerufen haben soll.

Welche Motive bewegten Vanunu zu seinen Offenbarungen, sollte die Vermutung von Gewissensbissen auf so schwachen Füßen stehen, dass sich daraus kaum eine „Affäre“ oder gar eine „Verschwörung“ spinnen lässt? Yoel Cohen, der als bester Kenner Vanunus gilt, geht es in seinem Buch, dessen Erstauflage schon 1992 erschien, um die politischen Kontexte, in denen sich Vanunu bewegte und die ihn zum Handeln veranlassten. Es sei die Geschichte eines nuklearen Geheimnisses in einer Demokratie, die mit ihren Nachbarn im Konflikt lebt, schreibt er. Tatsächlich gibt Vanunus Werdegang für ein politisches Heldenepos wenig Spektakuläres her. Da ist die Politisierung durch den Libanonkrieg 1982,

^{*} Zur Haftentlassung ist es nicht gekommen. Vanunu wurden lediglich einige Erleichterungen für seine Bewegungsfreiheit in Jerusalem eingeräumt (Stand Ende 2009).

der ihn zur Teilnahme an Demonstrationen gegen die Regierung Shamir und seinen Verteidigungsminister Sharon veranlasst. Zwei Jahre später liebäugelt er mit der Kommunistischen Partei Israels. Doch wohl erst der GAU in Tschernobyl am 25. April 1986 wird zu seiner eigentlichen Triebfeder. Dass die israelische Justiz aus den Enthüllungen einen „Fall“ machte, hat zu seiner nachträglichen Heroisierung von interessierter Seite und zu der Stilisierung, an der Vanunu selbst interessiert war, erheblich beigetragen. Cohen verzichtet folgerichtig auf sachfremde Dramatisierungen zugunsten einer politischen Biographie.

Reiner Bernstein